B67-7927

RBIEN

UND

MONTENEGRO.

Militär-geographisches und statistisches Handbuch,

bei besonderer Berücksichtigung der Wehrkraft.

Mit zwei Karten.

Von

Hauptmann Anton Schwarz

[illegible]

Laibach 1909.

Druck von [illegible]

[illegible]

Vom gleichen Verfasser ist erschienen:

Der russisch-japanische Krieg

und die Erfahrungen aus demselben.

Übersichtliche Zusammenstellung mit 23 Farbskizzen.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

SERBIEN

UND

MONTENEGRO.

Militär-geographisches und statistisches Handbuch,

bei besonderer Berücksichtigung der Wehrkraft.

Mit zwei Karten.

Von

Hauptmann Anton Schwarz

im k. u. k. Infanterieregimente Leopold II., König der Belgier, Nr. 27.

629-2

Laibach 1909.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.
Im Selbstverlage des Verfassers.

Einleitung.

Das Verhalten des Königreichs Serbien nach der Annexion der ehemals von Österreich-Ungarn okkupierten Provinzen gleicht jenem des Jahres 1885.

Am 19. November erhob sich Ostrumelien gegen die Hohe Pforte. Es nahm den Gouverneur Gavril Pascha gefangen und die Vertreter der neuen Regierung baten den Fürsten Alexander von Bulgarien (nachmals Graf Hartenau), sich an die Spitze der Bewegung zur Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien zu stellen. Bulgarien traf Vorbereitungen gegen den befürchteten Einfall türkischer Truppen in das Land. Die Türkei verhielt sich ruhig, aber unerwartet erstand dem jungen Reiche ein Feind in dem Königreiche Serbien. Die damalige Haltung Serbiens basierte weniger auf bestimmten Rechtsansprüchen als auf idealen Bestrebungen zur Vergrößerung des Reiches.

Diese Bestrebungen sind heute wie damals vorhanden und die Bevölkerung des Landes sieht in der österreichisch-ungarischen Monarchie das Hindernis zur Erfüllung ihrer Hoffnungen.

Die nachfolgende geschichtliche Übersicht charakterisiert das Bestreben Serbiens zur Gründung eines großen südslavischen Reiches. Das Augenmerk Österreich-Ungarns ist auf dieses Nachbarreich gerichtet und es ist nicht uninteressant, sich mit den militär-geographischen Verhältnissen des Landes bekannt zu machen.

Einheitlich verfaßte Werke darüber sind nur spärlich vorhanden und meist veraltet. Durch meine mehrjährige Garnisonierung an der Grenze Serbiens gelang es mir, wichtige Daten zu sammeln. Wenn mein Bestreben, den Kameraden ein charakteristisches, übersichtliches und doch kurz gefaßtes Bild über das Land zu liefern, von Erfolg gekrönt wurde, fühle ich mich von meiner Arbeit voll befriedigt.

Der Verfasser.

Vorgeschichte Serbiens.

Vor Christi Geburt bildete Serbien die römische Provinz Moesia superior. Nachdem Hunnen, Ostgoten und Langobarden das Land während der Völkerwanderung vorübergehend besetzten, wurde es im Jahre 550 n. Chr. unter Kaiser Justinian eine byzantinische Provinz. Um das Jahr 640 wanderten die Serben in das heutige Serbien und die umliegenden Provinzen ein. Sie erkannten die Oberhoheit der oströmischen Kaiser an und bekehrten sich im 8. Jahrhundert zum Christentum. Die Herrscher legten sich den Namen Župan, dann Zar und später Kral (König) bei. In den folgenden Jahrhunderten errangen sich die Serben mehrmals ihre Unabhängigkeit.

Unter Stephan Duschan (1331 — 1355), dem berühmtesten aller Herrscher, welcher den größten Teil von Makedonien, Albanien und Teile von Bosnien unter seinem Szepter vereinigte, fielen die ersten türkischen Truppen in das Reich ein. Unter seinem Nachfolger zerfiel das Reich und wurde der Schauplatz vieler Kämpfe. Nach der Schlacht auf dem Amselfelde 1389 gegen den türkischen Sultan Murad I. verlor Serbien die Unabhängigkeit für einige Jahrhunderte.

Durch den Frieden von Požarevac (21. Juli 1718) kam Serbien mit dem Banat und dem größten Teile von Bosnien an Österreich.

Nach 20 Jahren halfen die Serben den Türken gegen Karl VI. wieder zur Herrschaft, litten aber unter den aufrührerischen Janitscharen so, daß sie sich zur Zeit Josephs II. (1788—1790) wieder zugunsten Österreichs erhoben.

Zwischen 1804 und 1807 befreiten sich die Serben unter Kara George vollständig von der Janitscharenherrschaft. In den folgenden Jahren verwüstete Parteihader das Land, bis Milosch Obrenovitsch die Türken vertrieb und 1817 zum Fürsten von Serbien ausgerufen wurde. 1839 dankte Fürst Milosch zugunsten seines Sohnes Milan ab. Nach dessen im gleichen Jahre erfolgtem Tode

wählte die einberufene Volksversammlung 1842 Alexander Karageorgewitsch zum Fürsten. Dieser mußte 1859 abdanken. Es folgte ihm Milosch Obrenowitsch und ein Jahr darauf nach dessen Tode Michael III.

Am 28. Mai 1867 starb Michael durch Meuchelmord im Parke Topschider und die Skuptschina ernannte den 14jährigen Milan zu dessen Nachfolger. 1876 erklärte Milan, in der Hoffnung, Bosnien, die Herzegowina und Altserbien mit Rußlands Hilfe zu erringen, der Türkei den Krieg. Nach einem wechselvollen, für die Serben wenig ruhmvollen Kampfe wurde ihnen am 1. März 1877 durch Rußlands Einfluß doch von der Türkei der status quo zuerkannt.

Nach dem Übergange der Russen über den Balkan 1878 fielen die Serben in Bulgarien ein, eroberten Niš, Ak-Palanka und Pirot und erhielten nach dem Frieden von St. Stefano außer ihrer Unabhängigkeit die Gebiete von Niš, Pirot und Leskovac durch den Berliner Kongreß zuerkannt. Mit Zustimmung Österreich-Ungarns proklamierte Fürst Milan am 6. März 1882 Serbien zum Königreich und nahm als Milan I. den Königstitel an.

Durch die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien im Jahre 1885 fühlte sich Serbien in seinen Machtbestrebungen bedroht und Milan I. erklärte am 13. November Bulgarien den Krieg. Die schlecht geleiteten Operationen und die Abwesenheit Milans vom Schlachtfelde halfen der schwächeren bulgarischen Armee unter Alexander bei Slivnitza zum Sieg, und nur dem Einfluß Österreich-Ungarns konnte es Milan danken, daß der status quo aufrechterhalten blieb.

Am 6. März 1889 dankte Milan zugunsten seines unmündigen Sohnes Alexander I. ab. Dieser konnte die Majorität in der Skuptschina nicht dauernd erringen und verlor durch den häufigen Ministerwechsel die Sympathien der Bevölkerung, welcher Unfriede noch durch Agitationen des in der Verbannung lebenden Peter Karageorgewitsch genährt wurde. Als der König sich durch seine Heirat mit der Draga Maschin die Freundschaft Rußlands verscherzte und 1902 durch einen Staatsstreich das Nationalgefühl der Serben verletzte, wurde seine Lage unhaltbar, um so mehr, da er sich durch Soldrückstände und Protektionswirtschaft auch bei der Armee unbeliebt machte. Ein unternommener Putschversuch, ihn zu stürzen (im Jahre 1902) mißlang, aber schon waren die

Fäden der Verschwörung zu weit gesponnen und am 11. Juni fiel er, die Familie und der Anhang ermordet durch Offiziershände. Tags darauf wurde Peter Karageorgewitsch als Peter I. zum König proklamiert.

Geographische Verhältnisse.

Größe: 48.589·4 km².
Einwohner: 2,672.000, darunter
Serben: 2,342.000,
Rumänen: 90.000; der Rest Fremde und Zigeuner.
Religion:
Griechisch-Orthodoxe 2,460.500,
Mohammedaner 15.000,
Katholiken 10.500; der Rest Juden und Protestanten.

Gewässer.

Die Beschreibung derselben erfolgt nur insoweit, als sie von militärischer Wichtigkeit sind.

Die Donau bildet von Belgrad bis unterhalb Negotin die serbische Grenze. Ihre Breite wechselt stark zwischen 600 m, 1500 m und selbst über 2000 m, die Tiefe ebenso zwischen 35 und 66 m, die Geschwindigkeit zwischen 1·3 m und 5 m. Bei Baziás betritt sie ein nur von wenigen kesselartigen Erweiterungen unterbrochenes Engtal (Klisura), welches bei Turn-Severin endet. Die engste Stelle bei Orsova heißt Kasan. Auf ungarischer Seite führt längs des ganzen Defilees, knapp am Ufer, die Széchenyi-Straße.

Eisbildung. Durch Stauung von Treibeis friert die Donau häufig im Winter stellenweise zu und kann in der kältesten Jahreszeit in strengen Wintern selbst mit Lastwagen befahren werden.

Nebenflüsse:

Die Save bildet von Rača bis zur Einmündung bei Belgrad die Grenze, wechselt häufig das Flußbett und überschwemmt die Ufer. Sie wird von Dampfschiffen befahren. Ihr rechter Nebenfluß, die Drina, bildet nördlich von Staribrod an die serbische Westgrenze, ist von Zvornik an in der Felsschlucht „Prosjek" eingeengt und tritt südlich von Loznica in die Saveniederung. Der

serbische Talhang dominiert. Die Drina ist ein militärisches Hindernis; von Bajina an schiffbar. Unterhalb Višegrad sind keine Brücken, doch sind bei Bajina bašta, Ljubovija, Zvornik, Loznica, Ljesnica Fähren.

Die Kolubara, ebenfalls ein rechter Nebenfluß der Save, ist im Unterlauf versumpft und hier wegen der Tiefe (bis 3 m) ein militärisches Hindernis.

Die Morawa aus der südlichen und westlichen Morawa, welche sich nördlich Kruševac vereinigen.

Die westliche, auch serbische Morawa, entspringt in der 1800 m hohen Javor-planina und wird südlich Požega ein militärisches Hindernis. Von hier an erweitert sich das enge Tal von 1000 bis 1500 m, bei Požega selbst bildet sie einen Talkessel. Bei ihrem Wechsel des Laufes nach Osten betritt sie eine 15 km lange Felsenge und fließt dann in einer fruchtbaren, vorzüglich kultivierten Talsohle, welche sich von Čačak auf 7 bis 8 km erweitert. Der Fluß hat bereits bei Požega eine Breite von 80 bis 90 m. Ihr mächtigster rechtseitiger Nebenfluß, der Ibar, ist schon bei Raška 16 m breit und 1 m tief, fließt von hier an durch ein 150 m breites Tal, welches sich allmählich erweitert. Bei der Einmündung in die serbische Morawa, unweit Kraljevo, wird der Fluß 60 bis 70 m breit. Der rechtseitige Zufluß des Ibar, die Josanica, nimmt bei Banja die heißeste Schwefelquelle Europas (79° C) auf. Der linksseitige Zufluß des Ibar, die Studenica, erreicht im Unterlaufe 30 m Breite. Bei Kruševac nimmt die serbische Morawa zwei parallele Nebenflüsse, die Tšitlutška und Rasina auf. Die letztere durchfließt ein 500 bis 1000 m breites Tal, dessen Wände vor der Mündung der Rasina mit herrlichem Wein bebaut sind.

Im Tal des linksseitigen Zuflusses der serbischen Morawa, der Despotovica, führt eine im Jahre 1874 in den Felsen gesprengte Chaussee.

Die südliche, auch bulgarische Morawa betritt südlich Vranja Serbien und bildet die Talbecken von Gilan, Vranja, Leskovac, Niš und Aleksinac. Sie vereinigt sich bei Stalač mit der serbischen Morawa. Zwischen Jelašnica und Grdeljica ist das Tal von bewaldeten und felsigen Gebirgshängen eng eingeschlossen. Zehn Eisenbahnbrücken überqueren den Fluß. Straßenbrücken führen über den Fluß bei Vranja, bei Grdeljica und süd-

lich davon, bei Čečina, bei Mramor, bei Aleksinac, Gjunis und Stalac. Von ihren Zuflüssen rechts, der Vlasina, Nišava und Moravica, ist die Nišava der bedeutendste. Sie wird bei Pirot und Niš zweimal überbrückt und fließt durch das Defilee der Sičevska-Klisura.

Von den linksseitigen Nebenflüssen verdient die Toplica Erwähnung, weil in ihrem Tal eine gute Fahrstraße führt.

Die vereinigte Morawa, ein großes militärisches Hindernis, hat schon bei Stalac eine Breite von 80 m, die sich im Unterlaufe bis 250 m vergrößert und eine durchschnittliche Tiefe von 6 bis 8 m hat. Unterhalb Zvilajnac ist das Tal stark versumpft und wenig bewohnt. Wegen der Schiffahrtshindernisse wird die Morawa nicht befahren. Im Unterlaufe begleiten dichte Auen das Flußbett.

Brücken sind bei Čuprija und westlich Požarevac. Bei Zvilajnac und Vk. Orašje sind Übergänge.

Die Mlava ist nur bei Hochwasser ein bedeutendes militärisches Hindernis.

Der Timok vereinigt sich bei Knjazevac aus zwei Quellflüssen, wird bei Vratarnica von Waldgebirgen eingeengt, breitet sich bis Zaječar aus, von wo er bis Bregovo wieder durch ein enges Tal fließt und unterhalb Radujevač in die Donau mündet.

Nördlich von Zaječar an bildet er die serbisch-bulgarische Grenze. Er ist ein militärisches Hindernis.

Brücken sind bei Knjazevac und südlich Zaječar.

Charakteristik der Gewässer.

Die Donau.

Sie ist in der ganzen Strecke ein sehr mächtiges, unüberbrücktes Hindernis. Die Ufer sind bis Baziás 4 bis 6 m hoch und brüchig. Westlich dieses Ortes tritt das Gebirge ungangbar und steil bis an das Südufer heran. Von hier bis Golubac grenzt südlich bis an den Strom ein wegsames und gangbares Hügelland.

Von Golubac bis Orsova tritt das schwer gangbare Ostserbische Gebirge hart an den Strom und fällt mit 300 bis 600 m steilem Ufer ab. Die linken Talwände sind auch schwer gangbar, weshalb die Annäherung beiderseits erschwert ist.

Im Kasan ist ein Übergang unmöglich.

Brückenbau.

Der Bau von leichten Kriegsbrücken ist nur bei ruhigem Wetter möglich. Die im Frühjahr und Herbst auftretenden starken Winde machen einen solchen unmöglich. Zum Bau einer Brücke benötigt man 15 bis 20 Kriegsbrückenequipagen und 20 bis 30 Stunden Arbeitsdauer. Für schwere Brücken sind Materialien an allen größeren Uferorten vorhanden. Ebenso verfügen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaften über Betriebs- und Überfuhrsmaterial.

Verkehrsmittel.

Die Dampfschiffahrt ist sehr bedeutend. Von den inländischen Gesellschaften verfügt die k. k. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft über 200 Dampfer und 1000 Schleppschiffe, die königl. ung. Schiffahrtsgesellschaft über etwa 50 Dampfer und gegen 300 Schlepper. Fassungsraum eines Schleppers 350 bis 530 Mann. Fahrtdauer: von Budapest bis Orsova 3 bis 4, umgekehrt 8 bis 10 Tage.

Donauflottille.

4 neuere, 2 ältere Monitore mit 12 cm Schnellfeuerkanonen, 6 Patrouillen- und 1 Torpedoboot. Geschwindigkeit, je nach Stromstärke, 10 bis 18 km.

Die Save

ist infolge der Breite (300 bis 700 m) und des meist versumpften Anlandes ein bedeutendes Hindernis. Nur bei Semlin führt die durch den Berliner Vertrag neutral erklärte Eisenbahnbrücke über den Strom. Das linke Ufer ist eben, versumpft und mit großen Eichenwaldungen bedeckt. Das rechte Ufer ist südlich von Rača, an der Mündung der Kolubara und östlich davon meist stark versumpft und ungangbar. Sonst dominiert das Südufer.

Die Nebenflüsse der Donau und Save sind meist Gebirgsflüsse mit tief eingeschnittenen Tälern, steilen, oft ungangbaren und stark bewaldeten Hängen.

Bodengestaltung.

Die Gebirge Serbiens gehören zu dem östlichen Teile des Illyrischen Gebirgslandes. Die Morawa-Depression trennt sie in zwei große Teile: in das West- und in das Ostserbische Gebirge.

Ganz Serbien trägt den Charakter eines in den Oberteilen fast durchwegs bewaldeten Berglandes, ähnlich Steiermark und Kärnten, und nur die Randgebirge steigen zu hohen, bewaldeten Mittelgebirgen an.

Westserbisches Gebirge.

Den höchsten Teil bildet der südliche Gebirgswall, über welchen nur wenige Kommunikationen führen. Es führt in seinen Teilen verschiedene Namen. Die wichtigsten sind die Slatibor, Javor, Golja, Kopaonik und die Goljak-planina. Sie steigen gegen Südost allmählich an und erreichen in der von kahlen, weit sichtbaren Felskegeln überragten Kopaonik einen Alpengebirgscharakter.

Die übrigen Grenzgebirge weisen Mittelgebirgscharakter auf, haben an ihren Oberteilen breite Weideflächen und senken sich gegen die Donau und Save zu Berg- und Hügelland herab. Der nordwestliche Teil Serbiens gleicht einer endlosen Waldfläche. Zwischen dem Ibar und der bulgarischen Morawa zweigen vom Hauptrücken in nordöstlicher Richtung mehrere Gebirgszüge ab, darunter die Kukavica, Mrljak, Lepenač- und Jastrebac-planina.

Nördlich des Ibar trägt noch das reich bewaldete Rudnikgebirge und die Juor-planina Mittelgebirgscharakter. Der übrige Teil ist Berg- und Hügelland. Er fällt gegen Nord und Ost rideauartig ab.

Ostserbisches Gebirge.

Anfangs Hügel- und fruchtbares Bergland, besonders gegen den Unterlauf der Morawa zu, steigt es nach Osten allmählich zu einem ausgedehnten, vielfach verzweigten Mittelgebirge an, welches die Fortsetzung der Banater Gebirge bildet.

Die Stol-planina nördlich der Straße Paračin-Zaječar, ein unwirtliches, stark bewaldetes Karstland, steigt in seinen höchsten Erhebungen zum Mittelgebirge auf. Der Abfall gegen Norden ist steil und stark bewaldet. Südlich der oben angeführten Straße erhebt sich die 900 m hohe, verkarstete Leskovikplanina mit ausgedehnten, äußerst fruchtbaren Weideflächen, welche für den Viehstand geeignete Salze enthalten. Sie fällt nach Süden steil ab.

Die Südostgrenze gegen Bulgarien endlich bildet das Serbisch-bulgarische Grenzgebirge. Es ist ein unwirtliches, für Truppen schwer gangbares Mittelgebirge.

Charakteristik der Bodengestaltung.

Ungefähr ein Drittel des Landes ist Manövrierterrain.

Durch die kultivierte Morawa-Depression wird das Gebirge in zwei chrakteristische Abschnitte geteilt.

Westserbisches Gebirge.

Das südwestliche Randgebirge hat zwei tiefe Einsattlungen: den Prepolac-Sattel und die Einsenkung, über welche der Saumweg von Užice nach Višegrad führt. Ebenso führen von Ivanjica zwei fahrbare Kommunikationen in das Sandschakgebiet.

Der Hauptkamm westlich des Ibar ist mit schwer gangbarem Wald bedeckt. Die Gebirge von Ljeznica, Valjevo gegen Kruševac sind stark bewaldetes, abseits der Kommunikationen schwer gangbares Mittelgebirge. Die Täler sind steil und schwer gangbar. Wegen der ausgedehnten, dichten Waldungen ist die Orientierung hier sehr schwierig.

Ostserbisches Gebirge.

Das Grenzgebirge südlich der Nišava ist stark bewaldetes Alpengebirge. Die Sättel, mit Ausnahme des Dragomansattels, sind über 1000 m hoch.

Nördlich der Nišava trägt das Gebirge ausgesprochenen Karstcharakter, ist von ausgedehnten Waldungen bedeckt, schwer gangbar, wenig bewohnt und stellenweise wasserarm.

Berg- und Hügelland.

Im allgemeinen gutes Manövrierterrain, gut bewohnt, reich an Ressourcen und Kommunikationen. Die Übersicht ist jedoch durch Gärten, Zäune und hohe Frucht beschränkt.

Die Ebenen.

An der Save, Donau und im Morawatale sind die Ebenen gut gangbar, ebenso die zahlreichen erwähnten Talbecken an der südlichen Morawa und Nišava. Dazu gehören auch die Becken von

Požega, Kraljevo und Kruševac. Die Unterläufe der Kolubara, Morawa und des Timok sind vom Frühjahr bis Herbst großen Überschwemmungen ausgesetzt und ungangbar. Im Hochsommer trocknen die Sümpfe meist ein.

Bodenbedeckung.

Serbien ist sehr waldreich, doch herrscht infolge unrationeller Forstwirtschaft stellenweise Holzmangel. Über 50% der Niederungen und des Hügellandes sind Ackerland, jedoch auch dieses wenig rationell betrieben, da der Serbe an seinen althergebrachten Gebräuchen festhält, nur die allerprimitivsten Geräte zur Bearbeitung der Felder gebraucht und sich gegen feldwirtschaftliche Maschinen ablehnend verhält. In den Ebenen sind zahlreiche Baumgruppen und Waldparzellen, welche umzäumt sind. Bei Negotin und Kruševac sind, ebenso wie in der Šumandia, ausgedehnte Weinplantagen.

Sonst wird sehr viel Mais, dann Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Tabak angebaut.

Kommunikationen.

Eisenbahnen. Es ist bekannt, daß Serbien, ausgenommen Montenegro, das letzte Land in Europa war, welches sich zum Baue von Eisenbahnen entschloß. Dieses Zaudern ist in dem Mißtrauen der Serben gegen ausländische Unternehmungen begründet, da sie darin eine rücksichtslose Ausbeutung der Hilfsquellen des eigenen Landes befürchten. Ursprünglich von ausländischen Gesellschaften geleitet, von denen einige zugrunde gingen, nahmen die Bahnbauten anfangs geringe Fortschritte, bis die Regierung im Jahre 1889 den Bahnvertrag auflöste und den Bau der Linien selbst übernahm. Die Haupttrace ist die der Orientbahn, im Anschlusse der Hauptlinie Budapest, Szabadka, Neusatz, Semlin, und zwar über Belgrad, Niš, Pirot, mit dem Anschlusse an die Bahn Sofia, Konstantinopel; dann die Abzweigung von dieser Linie von Niš über Leskovac, Vranja, im Anschlusse an die Bahnlinie Üsküb, Saloniki.[1]

---

[1] Die Bahnen sind mit Ausnahme der Timoktalbahn normalspurig und eingeleisig, mit geringer Leistungsfähigkeit, mit starken Krümmungen und ungenügenden Wasservorsorgen.

Wichtig für den Handel der bei Radujevac anlaufenden Seeschiffe ist die Timoktalbahn von Radujevac über Zaječar, Knjazevac nach Niš. Außerdem besteht noch eine Zweiglinie von Semendria im Tale der Morawa an die Hauptlinie. Sonst existieren noch einige kurzlinige, militärisch unwichtige Industriebahnen.

Erwähnenswert ist, daß das Land westlich der bulgarischen und der vereinigten Morawa von Bahnlinien vollkommen entblößt ist, so daß vom Innern des Landes an die bosnische Grenze keine Trace führt.

Straßen sind in Serbien in großer Zahl vorhanden, aber in wenig sorgfältiger Weise hergestellt. Der Grund liegt darin, daß wohl Kreis-Ingenieure in den verschiedenen Bezirken die Aufsicht über den Zustand der Straßen führen, die Kosten der Anlage und Erhaltung der Straßen aber jenen Gemeinden zufällt, durch deren Gebiet sie führen. Bei dem Widerwillen der Bewohner gegen jeden Taglöhnerdienst ist die Einrichtung getroffen worden, daß jedes Gemeindemitglied verpflichtet ist, nach Aufforderung der Behörde zur Wiederherstellung der unbrauchbar gewordenen Wegstrecken mitzuwirken; auch sind die Bauern verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Tagen im Jahre für die Erhaltung der Straßen zu arbeiten. Für die Benützung der Straßen dürfen keine Abgaben gefordert werden.

In den letzten Jahrzehnten sind einige Kunststraßen entstanden, welche in Felsengen eingesprengt werden mußten, so die im Ibartale von Kraljevo nach Raška, dann jene von Ivanjica über das Javorgebirge nach Sjenica im Sandschak Novibazar und die von Negotin nach Klučevo.

Die Breite sämtlicher Hauptstraßen wurde auf 9·15 m, die der Verbindungsstraßen auf 8·6 m festgesetzt; außerdem sind beiderseits 0·6 m breite Abzugsgräben einzubauen.

Die wichtigsten Straßenlinien sind in der angegliederten Karte eingezeichnet. Hier sollen nur die wichtigeren Durchzugskommunikationen angeführt werden. In der Richtung Nord-Süd laufen die Straßen: von Belgrad über Topola, Kragujevac nach Niš, von Semendria über Kruševac nach Niš, von Semendria über Požarevac nach Niš, von Niš einerseits über Pirot nach Sofia, anderseits über Vranja nach Skoplje, von Rača an der Save über Loznica, Bajina bašta, Užice, dann von Obrenovac über

Valjevo nach Užice und weiter über Kraljevo nach Raška, endlich an der Ostgrenze die Straße von Kladovo über Negotin im Timoktale nach Pirot.

In der Richtung West-Ost führen die Straßen: von Loznica über Valjevo, Zvilajnac nach Zaječar, von Užice über Čačak, Kruševac nach Knjazevac, von Prepolac über Prokuplje, Niš nach Sofia. Wichtig ist der Saumweg von Višegrad nach Užice.

Von den Wasserlinien sind nur die Donau und die Save schiffbar. Den Hauptverkehr vermittelt die k. k. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die königl. ung. Schiffahrtsgesellschaft und die serbische Dampfschiffahrtsgesellschaft, doch verkehren auch viele russische, rumänische und bulgarische Schiffe bis Semlin. Bei Semlin ist ein geschützter Winterhafen, wo eine große Anzahl Schiffe überwintert.

Charakteristik der Kommunikationen.

Die viel befahrenen Schiffahrtslinien der Save und der Donau sind die Ursache, daß die Kommunikationen Nordserbiens meist in nord-südlicher Richtung laufen, doch sind dieselben wegen der geringen Höhenunterschiede zahlreich und in gutem Zustande. Die Naturwege sind in der nassen Jahreszeit infolge des Lehmbodens selbst für landesübliche Fuhrwerke schwer benützbar. Am reichsten ist das Straßennetz im Morawatale.

Durch das enge Timoktal führt eine schmalspurige Bahn und eine Straße und steht dasselbe mit dem Talbecken von Pirot durch mehrere Straßen in Verbindung.

Die Grenzen Serbiens sind der großen Flüsse und hohen Gebirge halber meist nur auf den vorhandenen Brücken und Kommunikationen passierbar.

Die Straßen haben im Gebirge lehr bedeutende Steigungen und viele Serpentinen. Der Untergrund ist schwach und hält einen andauernden Verkehr nicht aus.

Als Transportmittel dienen Leiterwagen (3—10 q) und zweirädrige Karren (2—4 q), welche meist mit Ochsen bespannt werden.

Klima.

In Serbien herrscht kontinentales Klima. Obwohl das Land mit Oberitalien unter einem Breitegrade liegt, kann das Klima mit dem unserer Alpenländer verglichen werden. In den nördlichen, ebenen Teilen ist das Klima milder. Gegen Süden nimmt die Temperatur im allgemeinen ab. In den südlichen Gebirgen ist das Klima rauh. Der Schnee bleibt oft bis Juni liegen. Die großen Temperaturschwankungen können leicht Erkältungen zur Folge haben, weshalb die sanitären Verhältnisse nicht die besten sind. In den versumpften Niederungen der Kolubara, Morawa und des Timok herrscht Wechselfieber.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt + 13° C., die des Sommers + 23° C. In manchen Hochsommertagen steigt sie bis + 45° C. im Schatten. Im Winter sinkt sie bis — 15° C., im rauhen Süden bis — 25° C.

Die schönste Jahreszeit ist die zweite Hälfte September und der Oktober. Gegen die rauhen Winde aus der wallachischen Tiefebene ist Serbien wenig geschützt und die milden Süd- und Westwinde werden durch die hohen Grenzgebirge aufgehalten.

Wegen der ausgedehnten Waldungen findet im Sommer häufig eine plötzliche Abkühlung mit Gewitterbildung statt.

Das Volk und seine Sitten.

Wer das Volk richtig beurteilen lernen will, muß in das Innere des Landes zwischen das Landvolk der bewaldeten Berge ziehen. Die Städter haben die schönen Eigenschaften des Volkes durch den türkischen Einfluß und durch die Einwirkung Westeuropas abgestreift.

Der Serbe hat eine ausgeprägte Liebe zur Unabhängigkeit, weshalb er sich gegen jedes aufgezwungene Joch stets auflehnt. Er ist mittelgroß, breitschulterig, hat ein scharf geschnittenes Profil, ausdrucksvolle Augen, überwiegend braunes Haar. Er ist aufgeweckt, intelligent und von rascher Auffassung. Am Lande trägt er, sowie die Frauen, ausschließlich den Fez.

Die kriegerischen Tugenden, besonders der Gebirgsbewohner, wurden schon von den Byzantinern anerkannt. Die Serben sind mäßig, ausdauernd in Ertragung von Strapazen, mutig und unerschrocken. Sie lieben ihr Vaterland über alles und hassen die Türken als die Bedrücker ihrer Ahnen. Der Serbe lebt von der einfachsten Kost und schläft Sommer und Winter auf der Erde.

Stets trägt er seine kurzen Waffen bei sich und der Krieg bringt keine Veränderung seiner gewohnten Lebensweise. Er hält jede dienende Stelle unter seiner Würde, läßt sich deshalb von den Offizieren nur ungern als Bursche verwenden.

Bei den Städtern wie in den wohlhabenden Gemeinden der Ebene ist eine bedeutende Verweichlichung eingetreten.

Der Serbe ist sparsam. Seine Gastfreundschaft erinnert an den Orient. Er bietet dem Fremden den Ehrenplatz an und läßt ihm von der Hausfrau zur Begrüßung die Hand küssen. Sie reicht die Erfrischungen, nimmt aber an dem Gespräche der Männer keinen Anteil. Die Bediensteten behandelt er gleich den anderen.

Vor der Nationalsuppe, der „Kisela čorba“ (eine paprizierte Rahmsuppe mit gehacktem Fleisch) wird ein Gläschen Sliwowitz gereicht und nach Schluß der Mahlzeit der feurige, serbische Wein. Während des Essens trinkt der Serbe nicht.

In jeder Wohnung ist eine Art Prunkgemach mit einem längs den Wänden laufenden Divan. Dieses trägt er seinem Gaste als Schlafgemach an.

Auf den Chausseen sind auf Entfernungen bis 10 km Straßen-Wirtshäuser mit reinlichen Betten, welche, sowie die Preise, behördlich überwacht werden.

Der Glaube an den Talisman ist ein allgemeiner, ebenso herrscht ein großer Aberglaube. Die größten Festtage sind das Weihnachts-, das Wasserweihe- und das Auferstehungsfest. Während der heiligen Woche hören alle Feindseligkeiten auf.

Eine eigentümliche Sitte ist die Wahl des „Pobrati“. Zu Ostern ziehen die Gläubigen auf die Gräber. Jene Personen, welche besondere Zuneigung zueinander fühlen, werden unter gegenseitigen Schwüren von den Priestern gesegnet. Diese über den Gräbern ihrer Väter Eingeweihten sind verpflichtet, auf die Dauer eines Jahres sich mit allen Kräften und Mitteln gegenseitig zu unterstützen. Dem Schnaps spricht der Serbe gerne zu.

Wirtschaftliche Verhältnisse.

Serbien ist sehr reich an Naturprodukten aller Art.

Bodenkultur.

Der Boden ist vortrefflich, der Betrieb jedoch sehr primitiv, wie vor Hunderten von Jahren. Der von vier bis sechs Ochsen gezogene Pflug ist aus Holz mit einer kleinen, geraden, eisernen Pflugschar, welche den Boden nur aufreißt. Ein weibliches Familienmitglied folgt dem Pflug, wirft den Samen in die Furche und tritt diese zusammen. Die Viehzucht wird der Bodenkultur vorgezogen. Infolgedessen herrscht zur Erntezeit Mangel an Arbeitskräften, welcher Übelstand durch etwa 30.000 Arbeiter von außen behoben wird.

Der Serbe verdingt sich selbst nicht gegen Taglohn, ist aber verpflichtet, dem Nachbar gegenüber gegenseitig unentgeltlich beizustehen (Moba).

Kaum ein Siebentel des kulturfähigen Bodens ist bebaut. Es herrscht das System der Brachwirtschaft, gedüngt wird fast gar nicht. Die Hälfte des bebauten Bodens ist K u k u r u z , doch wird dieser — etwa 300 Millionen Kilogramm jährlich — im Lande verbraucht. Außerdem baut man Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Gemüse, viel Obst, besonders Pflaumen, Wein und Tabak.

W e i z e n wird jährlich 50 Millionen Kilogramm ausgeführt.

Das Getreide wird in Serbien nicht gedroschen, sondern mit Pferden gestampft. Die Mühlen sind primitiv, die Mühlräder horizontal. Jede Familie hat eine kleine Handmühle zum Selbstgebrauch. Die Pferde werden nicht mit Hafer, sondern mit Gerste gefüttert.

K a r t o f f e l baut der Serbe keine an, diese müssen aus Ungarn eingeführt werden; hingegen viel Paprika.

U n t e r d e n O b s t g ä r t e n , deren es im Lande 80.000 Hektare gibt, wird die Pflaume am liebsten gepflanzt. Aus ihr wird ein vorzüglicher Sliwowitz gebrannt. Auch die Ausfuhr an Zwetschken ist sehr groß und werden solche bis nach England verkauft.

Der Weinbau wird stark kultiviert. Serbien hat vorzügliche, starke Weinsorten (Njegotin, Kruševac, Semendria), welche exportiert werden. Das Erträgnis ist nicht ganz eine Million Hektoliter jährlich.

Tabak wird viel gebaut, doch ist er jetzt monopolisiert.

Waldkultur: Der Waldbestand in Serbien ist sehr groß (15 bis 20% des Bodens), doch gibt es keine geregelte Forstkultur. Infolgedessen wurde viel gewüstet und herrscht in manchen Gegenden ein empfindlicher Holzmangel.

Nadelholz ist beiderseits der Morawa, sonst meist Eichen, Buchen, Ulmen, Eschen, Birken, wilde Nuß- und Maulbeerbäume, Pflaumen usw.

Die Viehzucht

bildet den Hauptreichtum des Landes. Obwohl das Land an großen, guten Alpenweiden Überfluß hat, ist der Stand an Kühen relativ gering, daher Milch, Butter und Käse kaum für den eigenen Bedarf genügen. Hornvieh besitzt das Land etwa 1,000.000, meist Ochsen, welche auch ausgeführt werden, da die Landbevölkerung nur von Schafen und Ziegen lebt. Der Stand an solchen erreicht fast vier Millionen.

Die Pferdezucht ist noch auf einer niederen Entwicklungsstufe. Die serbischen Pferde sind klein, schön geformt und sehr sicher, daher vorzügliche Lasttiere für das Gebirge. Für die Armee werden viele Pferde aus Ungarn eingeführt.

Einen Hauptreichtum Serbiens bildet die Schweinezucht, durch ausgedehnte Eichenwaldungen begünstigt. Der Stand an Schweinen wird mit rund einer Million Stück bemessen. Die Ausfuhr an Schweinen ist sehr bedeutend.

Die Bienen- und Seidenraupenzucht ist auch gut entwickelt.

Die Fauna ist reich. Die Jagd ist vom September bis März frei. Raubwild ist selten, doch gibt es Bären, Wölfe, Luchse, Wildschweine, Marder usw.

Fische.

Im Unterlaufe der Donau wird der Hausen zur Bereitung von Kaviar viel gefangen. Störe, Hechte, Schille sind viel, letztere auch in der Save vorhanden. Die Gebirgswässer sind reich an Forellen und Huchen.

Der Fischfang ist für jedermann frei.

Bergbau.

Dieser wurde schon im Altertum von den Römern betrieben und blühte im 14. und 15. Jahrhundert. Später, unter der Türkenherrschaft, kam er in Verfall.

Edelmetalle kommen an vielen Orten im Lande vor. Im Mittelalter gab es in Serbien fünf Gold- und Silberbergwerke. Der Silber- und Goldreichtum des Landes ist ziemlich bedeutend, bis jetzt jedoch wenig erschlossen. Kupfer und Blei wird viel gewonnen, etwas Zink, Quecksilber und viel Eisen.

An Kohlen ist Serbien reich, sowohl an Stein-, als auch an Braunkohlen. Kohlenbergwerke gibt es bei Majdanpek, bei Vrska Čuka (südöstlich von Zaječar). Auch bei Ravanica (nördlich von Paračin) sind reiche Kohlen- und Erzlager. Gute Braunkohle kommt auch an mehreren Orten vor.

Steingattungen werden viele gewonnen, so Marmor, Sandsteine, Lithographiesteine, Trachyt, Granit usw.

Die Industrie

ist sehr gering und meist in der Hand von Ausländern. Der Serbe selbst befaßt sich nur mit Kleingewerbe. Schön sind die Erzeugnisse der Hausindustrie gearbeitet, besonders Stoffe, Waffen, Schnitzereien, Schmucksachen, Töpferwaren und Holzschnitzerei. An Fabriken sind hauptsächlich Brauereien, Dampfmühlen, Tuch-, Spodium- und Zementfabriken.

Bezüglich der Tabakerzeugnisse ist zu erwähnen, daß Serbien einen gesuchten Zigarettentabak besitzt. Seit 15 Jahren ist der Tabak Monopol. Der Serbe raucht viel, meist nur Zigaretten. Ausgeführt wird an Tabak viel, an Zigaretten wenig.

Handel.

Der Handel Serbiens war schon im Mittelalter lebhaft. Die Haupthandelswege führten über Ragusa und Saloniki. Selbst unter der türkischen Herrschaft war der Handel nicht unbedeutend. Während der Türkenkriege im 18. Jahrhundert verfiel der Handel. Erst Fürst Milosch brachte den Handel durch Verbesserung der schlechten Verkehrswege wieder zum Blühen.

Als Handelsplätze für den Auslandsverkehr sind die Grenzstädte an der Donau und Save anzusehen, und zwar Semendria, Dubravica, Požarevac, Kladovo, dl. Milanovac und Radujevac, dann Belgrad, Obrenovac und Šabac. Gegen Bulgarien und Altserbien vermitteln Pirot und Vranja, nach dem Sandschak vermittelt der Saumweg von Užice nach Višegrad und nach Bosnien Fähren von Loznica über die Drina den Handel.

Rohprodukte bilden den Hauptausfuhrartikel, wie bereits erwähnt: Schweine, Hornvieh, Pflaumen, Erze, dann Rohwolle, Felle und Tierhäute. Eingeführt werden meist Luxusartikel, und zwar Eisenwaren und Glas aus Budapest, Leinwand von Schlesien, Tuch von Böhmen, Farben, Zucker usw.

Serbien trachtet schon lange, sich von dem Abhängigkeitsverhältnisse Österreich-Ungarn gegenüber in handelspolitischer Beziehung freizumachen. Alle Versuche, sich über die Türkei Absatzgebiete zu verschaffen, sind bisher größtenteils deshalb mißlungen, weil diese Länder entweder an diesen Naturprodukten selbst reich sind oder der Kaufpreis zu tief steht. Die Gewerbetreibenden Serbiens trachten jederzeit die Handelsverträge mit Österreich-Ungarn zu hintertreiben, weil sie durch dieses Land eine Schädigung ihrer Gewerbe erblicken, anstatt, wie es bei den natürlichen Reichtümern des Landes geboten wäre, die heimische Industrie zu fördern. Es ist selbstverständlich, daß Österreich-Ungarn die Einfuhr serbischer Landesprodukte nur begünstigt, wenn es hiefür industrielle Kompensationen erhält. Durch den Zollkrieg wird die Monarchie wohl geschädigt, aber nicht sehr empfindlich getroffen, weil sie auf den Export nach Serbien allein nicht angewiesen ist. Für Serbien ist aber der Export ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Lebensfrage, und wenn Serbien diesem Zustande nicht ehebaldigst ein Ende macht, könnte es schwerwiegende finanzielle Folgen für das Land nach sich ziehen.

Befestigungen.

Belgrad ist eine alte serbische Depotfestung, seit 1878 im Verfalle. Sie besteht aus zwei Teilen. Die untere oder Wasserfestung hat freistehende Mauern, welche einer Artilleriebeschießung dauernden Widerstand nicht leisten können. Auch die obere Festung ist nicht widerstandsfähig. Von den Auen der Kriegsinseln, hinter dem Eisenbahndamm Semlin, Belgrad und vom ungarischen Ufer könnte die Festung von verdeckt postierter Artillerie wirkungsvoll beschossen werden.

Smederevo oder Semendria, Depotfestung alten Stiles, ebenfalls mit freistehenden Mauern.

Kladovo, alte Bastion, wird dominiert.

Palanka, altes Kastell.

Bei Loznica an der bosnischen Grenze stehen zwei Blockhäuser.

Pirot, schlecht erhaltenes altes Kastell, mit modernem Gürtel (Erdwerke) gegen Bulgarien, sperrt die Straßen von Sofia. Die Westseite ist nicht ausgebaut.

Die Gebirgswege sind durch neuere Forts gesperrt.

Zaječar, modernere Depotfestung, mit vorgelagerten Erdwerken. Sie kann leicht umgangen werden.

Niš, Depotfestung. Alte türkische Zitadelle mit zehn neuen Werken. Die stärkste serbische Festung.

Politische Verhältnisse.

Serbien hat 2,677.000 Einwohner. Wie bei allen Balkanstaaten, überwiegt die männliche Bevölkerung. Die Bevölkerung nimmt jährlich um 2·2 % zu.

Serbien wird in 15 Kreise eingeteilt. Jeder Kreis hat einen Kreisvorsteher (Načelnik). Diese unterstehen der Zentralbehörde. Der Kreis zerfällt in Bezirke und diese zerfallen in Gemeinden. Zur Aufrechthaltung der Ordnung hat jeder Vorsteher Panduren (Gendarmen) zu seiner Verfügung. Nur Belgrad hat eine Präfektur und Staatspolizei.

Die Verwandten väterlicher Seite bilden eine Familie, welche ihrem Ältesten (Starežina) unterstehen. Er empfängt die Fremden und hat das Strafrecht über die unmündigen Kinder.

Belgrad 63.000 Einwohner.
Niš 21.000 Einwohner.
Leskovac 14.000 Einwohner.
Kragujevac 14.000 Einwohner.
Požarevac 12.500 Einwohner.
Vranja 11.600 Einwohner.
Šabac 12.000 Einwohner.

Heerwesen.

In Serbien herrscht die allgemeine Wehrpflicht vom 18. bis zum 50. Lebensjahre.

Dienstpflicht 25 Jahre (vom 21. bis zum 45. Lebensjahre), und zwar:

2 Jahre im stehenden Heer (I. Aufgebot), bei der Infanterie nur 1½ Jahre;

9 Jahre in der Reserve;

6 Jahre im II. Aufgebot;

8 Jahre im III. Aufgebot.

Landsturmpflicht 8 Jahre (vom 18. bis zum 20. und vom 46. bis zum 50. Lebensjahre). Das I. und II. Aufgebot bilden die Feldarmee, das III. Aufgebot und der Landsturm dienen für Besatzungszwecke.

Begünstigungen: für Studierende ½ Jahr. Sehr gut ausgebildete Infanteristen (wird nicht streng eingehalten) nur 14 Monate, Kavalleristen, welche ein Pferd mitbringen, dienen nur 1½ Jahre.

Waffenübungen. Reservisten des Heeres jährlich 25 Tage, Nationalmiliz (II. und III. Aufgebot) 30 Tage, Landsturm 5 Tage.

Jährliches Rekrutenkontingent 13.000 Mann.

Friedensstärke (budgetär) 19.554 Mann, 4900 Pferde, effektiv 7000 bis 15.000 Mann.

Maximale Kriegsstärke 300.000 Mann (186.000).

Pferdeergänzung. Das Land besitzt 30.000 kriegsbrauchbare Pferde. Im Friedens- und Kriegsfall muß vom Ausland ein großer Teil des Bedarfes durch Ankauf gedeckt werden.

Ergänzung des Kaders.

Offiziere. Nach Absolvierung der Militärakademien oder aus tüchtigen Unteroffizieren.

Generalstab ähnlich wie in Österreich-Ungarn. Dienstzeit 35 Jahre.

Unteroffiziere. Diese werden bei den Truppenkörpern und in eigenen Unteroffiziersschulen ausgebildet.

Gliederung des Heeres.

Infanterie.

I. Linie.

Frieden.	Krieg.
1 Gardekompagnie, 20 Infanterieregimenter zu 3 Bataillone. 60 Bataillone. 4 Grenzkompagnien an der türkischen Grenze, in Belgrad 1 Gendarmeriebataillon.	4 Feldbataillone, 1—2 Ersatzbataillone. Aus 16 Ersatzbataillonen werden 4 Ersatzinfanterieregimenter formiert. 96 Bataillone.

II. Linie (II. Aufgebot, soll als Feldtruppe verwendet werden).

15 Regimenter zu 4 Bataillone und 1 Ersatzbataillon.

60 Bataillone (Mangel an Offizieren).

III. Linie (III. Aufgebot, Besatzungstruppen).

15 Regimenter zu 4 Bataillone

60 Bataillone.

Bewaffnung. I. Aufgebot: 7 mm Mauser-Repetiergewehr M 1899. Mittelschaftsmagazin mit Paketladung für fünf Patronen, Dolchbajonett.

Per Mann 150 Patronen. Auf den Munitionswagen 60 Patronen.

II. Aufgebot: 10·4 mm Hinterlader, System Mauser-Koka Milovanovič M 1880, mit Säbelbajonett.

Per Mann 100 Patronen. Auf den Munitionstragtieren 64 Patronen.

III. Aufgebot: 11 mm Hinterlader, System Berdan II (Geschenk Rußlands).

Kavallerie.

I. Linie.

1 Eskadron kön. Leibgarde,
4 Linien-Kav.-Rgt. zu 4 Esk.,
1 Zug beritt. Gendarmerie.

17 1/4 Eskadronen.

Noch 5 Divisions-Kavallerie-Regimenter zu 3 Eskadronen.

33 1/4 Eskadronen.

II. Aufgebot.

5 Divisions-Kavallerie-Regimenter zu 2 Eskadronen (Pferdeergänzung schwierig), 10 Eskadronen.

III. Aufgebot.

Bewaffnung. 10 mm Mauser-Repetierkarabiner, Korbsäbel, Garde auch Revolver.

III. Aufgebot: Karabiner älteren Systems.

Feldartillerie.

Im Frieden und im Kriege:

5 Feldartillerieregimenter à 3 Divisionen zu 3 Batterien à 4 Geschütze = 42 Batterien.

2 reitende Batterien zu 4 Geschütze.

3 Haubitz-Batt.
1 Mörser-Batt. } zu 4 Geschütze.

2 Divisionen zu 3 Batt. zu 6 Geschütze.

2 Haubitz-Batt. zu 6 Geschütze.

6 Batterien.

1 Gebirgsartillerieregiment à 3 Divisionen zu 3 Batterien à 4 Geschütze = 9 Batterien.

II. Aufgebot.

Man beabsichtigt, für jede Division des II. Aufgebots 1 Artillerie-Rgt. à 9 Batt. aufzustellen. (Bespannung und Ausrüstung schwierig aufzubringen.)

Die Ausrüstung mit Schnellfeuer-Feld- und Gebirgsgeschützen System Schneider-Creuzot, ist in Durchführung.

Festungsartillerie.

I. Aufgebot.

1 Regiment à 2 Bataillone zu 4 Kompagnien (4 Offiziere, 100 Mann), 1 Stab für den Belagerungs-Artilleriepark, 1 Parkkompagnie.

1 Regiment à 2 Bataillone zu 4 Kompagnien, 1 pyrotechnisches Halbbataillon, 1 Belagerungs-Artillerie-Park, 1 Kompagnie = 5 Offiziere, 300 Mann.

Belagerungsartilleriepark.

17 Stück	15 cm,	Kanonen.	
23 »	12 »		
8 »	10 »		
13 »	9 »		
36 Stück	12 cm,	Mörser.	
6 »	9 »		

Zusammen 103 Geschütze.

Technische Truppen.

I. Aufgebot.

2 Ingenieurbataillone.
Nr. 1 zu 5 Pionierkompagnien.
Nr. 2, 1 Mineur-, 1 Eisenbahn- und Telegraphen-, 1 Pontonier- Halbbataillon à 2 Kompagnien.

5 Kommandos,
5 Pionier-Halbbataillone,
5 Divisions-Brückentrains,
5 Divisions-Telegraphenabteil.,
1 großer Brückentrain,
1 Eisenbahn-Kommando mit 2 Kompagnien,
1 Mineur-Kompagnie,
2 Reserve-Telegraphenabteilung.

II. Aufgebot.

5 Pionierhalbbataillone.

Sonstiges.

5 Sanitätskompagnien,	5 Train-Eskadronen, 5 Bäcker-,
5 Fleischhauerabteilungen.	5 Handwerkerkompagnien.

Heereskörper.

5 Infanteriedivisionen à 4 Regimenter,	5 Infanterie-Divisionen à 2 Brigaden zu 2 Rgter. à 4 Bataill.,
1 Artillerieregiment mit 9 Batt.,	1 Divisions-Kavallerie-Regiment zu 3 Eskadronen,
1 Sanitätskompagnie,	1 Artillerie-Regiment zu 9 Batt.,
1 Train-Eskadron,	1 Pionier-Halbbataillon,
1 Bäckerabteilung,	1 Sanitäts-Kompag. mit 4 Feldspitälern u. 1 Sanitätskolonne,
1 Fleischhauerabteilung.	6 Munitionskolonnen,
	1 Telegraphenabteilung, 1 Divisionsbrückentrain, 1 Proviantkolonne, 1 Bäcker-Kompagnie mit Feldbäckerei, 1 Fleischhauer-Kompagnie mit Schlachtviehdepot, 1 Handwerker-Kompagnie, 1 Feldpost.
	Gefechts-Stand: 17.000 Mann, 530 Reiter, 36 Geschütze.
1 Kavallerie-Division zu 2 Kavalleriebrigaden à 2 Regimenter zu 4 Eskadronen, 2 reitende Batterien, 1 Kavallerie-Telegraphenabteilung.	1 Kavallerie-Division zu 2 Brigaden à 2 Regimenter zu 4 Eskadronen,
	1 reitende Batterie-Division zu 2 Batterien,
	1 Kavallerie-Munitionskolonne,
	1 Kavallerie-Telegraphenabteil.
	16 Eskadronen = 2400 Reiter,
	2 Batterien = 12 Geschütze.

Charakteristik.

Ein Volksheer, welches unter Parteipolitik und finanziellen Derouten leidet. Das II. Aufgebot steht vielfach nur auf dem Papier; die Magazine sind nicht komplett. Die Mobilisierungs-

vorbereitungen sind mangelhaft. Die Mobilisierung wird durch viele Neuformationen und durch ungenügende Vorbereitungen erschwert. Die Bewaffnung der II. Linie ist veraltet. Technisch ist Serbien vom Auslande abhängig. Das Soldatenmaterial ist gut und leistungsfähig, das Offizierskorps hat an Ansehen stark abgenommen.

Montenegro.

Größe: 9080 km².
Einwohner: 247.000.

Gewässer.

Die Drina vereinigt sich bei Hum aus der Tara und der Piva. Beide fließen durch enge Täler, sind deshalb ein militärisches Hindernis, aber an vielen Stellen furtbar.

Der Skutari-See. Er ist 5 bis 10 m tief, im nördlichen Teile versumpft, woran sich eine gut kultivierte Ebene anschließt. Im Nordwesten dringt er mit drei Buchten in die Ausläufer der Črnagora ein, wird von zwei kleinen montenegrinischen Dampfern, von zwei veralteten türkischen Kriegsdampfern sowie von 200 Segelbooten benützt. Die Boote sind für den Transport geeignet und können auch die Bojana befahren. Der See friert nicht zu. Im Norden ist ihm ein kleiner See, Gornje Blato, vorgelagert.

Die Morača, der Zufluß des Skutari-Sees, entspringt am Sto und nimmt als rechten Nebenfluß die Zeta auf. Die Morača ist im Unterlaufe 60 m breit, größtenteils tief eingeschnitten, aber furtbar.

Die Küste

von Montenegro ist größtenteils steil. Die Gebirge treten knapp an die Küste heran, sind hoch und es führen nur wenige Saumwege über dieselben. Flach ist die Küste nur bei Antivari und Dulcigno. Sie hat keine guten Häfen. Kriegsschiffe können sich auf wirksame Schußdistanz nähern.

Bodengestaltung.

Dieselbe ist jener der Herzegowina sehr ähnlich und zerfällt durch das Tal von Nikšic und der Zeta in zwei verschiedene Abschnitte.

Die Črnagora, im südlichen Teil, ist ein Karstplateau von 500 bis 1000 m Höhe. Der nördliche Teil ist höher. Sie hat

zahlreiche Rücken von hoher relativer Höhe aufgesetzt, so daß der Hochplateaucharakter nicht zum Ausdrucke kommt. Die Orientierung ist sehr schwierig. Der Abfall ist steil.

Die Brda besteht aus 1700 bis 1800 m hohen Alpenplateaus mit felsigen, nackten, stark zerklüfteten Graten sowie mit steilen Abstürzen.

Das dalmatinisch-montenegrinische Grenzgebirge ist ein bewaldeter Mittelgebirgsrücken, welcher die Črnagora gegen Dalmatien abschließt; die Abfälle sind sehr steil und meist kahl.

Die Ebenen.

Die Zeta-Ebene. Der Teil südlich Podgorica ist steinige Hutweide, unweit des Skutari-Sees ungesundes Weichland, mit Gestrüpp bedeckt und fiebergefährlich. Der übrige Teil ist fruchtbar und kultiviert. Im Frühjahr ist ein großer Teil überschwemmt.

Die Bojana-Ebene ist gut kultiviert, wegen der hohen natürlichen Einfriedungen aber unübersichtlich. Zahlreiche Hügelreihen gewähren gute Übersicht. Teilweise kommt Wald mit nassem Untergrund vor. Während der Regenperiode ist ein großer Teil der Ebene ungangbar und selbst die Wege unpraktikabel.

Die Talebene südlich Danilovgrad hat Ackerland, Wiesen und Wälder, ist aber im Winter überschwemmt.

Das Hochbecken von Nikšic ist gut kultiviert, wegsam, teilweise in der nassen Jahreszeit überschwemmt, sonst gangbar.

Bodenbedeckung.

Die Črnagora ist zum Teil Steinwüste, zum Teil mit dichtem, schwer passierbarem Gestrüpp bedeckt. In der Brda sind mächtige, ausgedehnte, wegarme Hochwälder. Die Plateaus haben Alpenweiden.

In den niederen Partien der Ebene ist Feldkultur, an der Bojana italienische Weinkultur.

Klima.

Das Klima Montenegros ist an der Küste und den angrenzenden tiefer liegenden Teilen mild, mit geringen Temperaturschwankungen. Der Winter ist kurz und nur durch die häufig

auftretende Bora empfindlich kalt. Bei Scirocco ist gewitterreicher, anhaltender Regen.

Der größte gebirgige Teil hat kontinentales Klima. Der Winter ist kalt und schneereich. Tagelang anhaltende Schneestürme behindern jeden Verkehr. Während der Schneezeit sind die Wege unkenntlich. Der Übergang von der Küste zum Hochplateau ist sehr jäh und der Gesundheit nicht zuträglich.

Die Küste ist infolge des Wechselfiebers ungesund.

Kommunikationen.

Die Straßen sind sehr gut erhalten, weisen geringe Steigungen auf und haben große Ausweichplätze. Die Straße Cattaro-Cetinje ist eine wahre Gigantenstraße. Von hier über Danilovgrad bis Nikšic eine gut erhaltene Fahrstraße, ebenso die Straße Antivari, Virpazar.

An Saumwegen gibt es erhaltene und nicht erhaltene. Die ersteren haben geringere Steigungen, eine Breite von 1 bis 3 m und sind als Reitwege benützbar. Die letzteren sind schlecht, haben sehr bedeutende Steigungen, oft gefährliche Stellen und sind wegen der schwierigen Orientierung häufig nur mit Führern benützbar. Die Hauptkommunikationen, zugleich erhaltene Saumwege, sind aus der Karte ersichtlich.

Befestigungen.

Kastelle, Weg- und Talsperren, meist aus der Türkenzeit stammend, sind aus Bruchsteinen gebaut und nur gegen Gebirgsgeschütze widerstandsfähig. Die bedeutenderen werden als Depots benützt.

P r e s j e k a , N o z d r e , Z l o s t u p haben Belagsraum für je 1 Bataillon, sind mehrstöckig erbaut und veraltet.

N i k š i c ist ein Kastell und hat im Norden drei Kulen (Steinforts). Die Festung ist veraltet und wenig widerstandsfähig.

S p u ž , ein altes Fort, wird als Waffendepot benützt, ist von mehreren, meist veralteten und verfallenen Defensionskasernen umgeben.

P o d g o r i c a hat mehrere Erdwerke als Brückenkopfanlage.

S u t o r m a n , Defensionskaserne.

K o l a š i n , veraltete Defensionskaserne, jetzt Depot.

Volkscharakter

ähnlich wie der serbische, nur sind die Sitten primitiver. Das Weib wird in Montenegro als Lasttier betrachtet und verrichtet fast alle Arbeiten allein. 90 % der Bevölkerung sind Analphabeten. Der größte Teil der Bevölkerung ist griechisch-orthodox, 13.000 Katholiken und 14.000 Mohammedaner.

Die Auswanderung ist relativ sehr groß.

Wirtschaftliche Verhältnisse.

Die Bodenkultur.

Der unfruchtbare Karstboden erschwert den Anbau. Es gedeihen Feldfrüchte in den höheren Partien sehr spärlich. Fruchtbar ist nur ein kleiner Streifen an der Morača. Der Wald hat wenig Wert, weil die Fortschaffung des Holzes schwierig ist. Am meisten werden Kartoffeln und Mais gebaut, reicht aber kaum für das Land.

Viehzucht.

Sie bildet fast die einzige Einnahmsquelle des Montenegriners. Hornvieh ist wenig, Schafe und Ziegen werden viele gehalten.

Industrie

fehlt. Ziegen- und Schafkäse wird viel erzeugt.

Handel.

Derselbe beschränkt sich auf den Durchzugshandel zwischen den angrenzenden Ländern. Hierin ist Montenegro ganz von Österreich-Ungarn abhängig.

Der Schmuggel wird noch eifrig betrieben.

Wohnungsverhältnisse.

Die Wohnhäuser sind sehr primitiv. Es sind kleine Steinhäuser mit nur einem Gemache, in welchem die ganze Familie mit dem Vieh wohnt. Oft dienen Felshöhlen mit einem dachförmigen Vorsprung als Wohnung. Im südlichen Teile sind die Wohnhäuser etwas besser. Geschlossene Orte gibt es sehr wenige.

Heerwesen.

Die Wehrpflicht ist allgemein durch 43 Jahre.

Dienstpflicht: 31 Jahre aktiv (vom 20. bis zum 50. Lebensjahre), 10 Jahre Reserve (vom 51. bis zum 60. Lebensjahre).

Im Falle eines Krieges mit der Türkei sind die Mohammedaner vom Kriegsdienste befreit.

Heeresform.

Milizheer auf patriarchalischer Grundlage.

Einteilung.

Das Land zerfällt in 4 Divisionsbezirke zu 2 bis 3 Brigadebezirke.

Leitung.

Der Fürst ist oberster Kriegsherr. Das Kriegsministerium, in sechs Sektionen geteilt, besorgt die Verwaltung und die Vorarbeiten für die Mobilisierung. Die Brigade-, Bataillons- und Kompagniekommandanten sind schon im Frieden ernannt.

Ergänzung des Kaders.

Das Offizierskorps wird vom Fürsten schon im Frieden ernannt und wird den angesehensten Familien des Landes entnommen. Die militärische Vorbildung ist gering. Die Führer werden nur in Kursen in Cetinje erzogen. Der natürliche Sinn und die kriegerischen Anlagen helfen über die mangelnde Vorbildung hinweg.

Die aktiv dienenden Offiziere der Lehrtruppen werden im Auslande erzogen.

Ausbildung.

Die militärische Ausbildung umfaßt eine zweimonatige Rekrutenausbildung. Später werden dieselben nur jährlich auf 18 Tage zu den Waffenübungen einberufen.

Gliederung.

Frieden.	Krieg.
Leibwache des Fürsten. 1 Kompagnie Perjanike und 1 Eskorte zu Pferd = 130 Mann.	

Infanterie.

1 Lehrbataillon in Cetinje,	56 Bataillone zu 4—8 Kompag.,
1 » » Podgorica.	11 Reservebataillone.

Bewaffnung. Nebst Handžar und Dolchmesser Revolver und das russische 3-Liniengewehr (Kaliber 7·62 mm), die Reserve Berdan II. (Kaliber 10·6 mm). Sonst rüstet sich der Mann selbst aus. Maschinengewehre sind bis jetzt 16 Stück vorhanden.

Kavallerie

wird nach Bedarf auf landesüblichen Pferden beritten gemacht und zum Aufklärungsdienste verwendet.

Artillerie.

10 Gebirgsbatterien zu 4 Geschütze, 4 bis 6 fahrende Batterien,

40 schwere Geschütze für die Feldarmee, davon 6 ein Geschenk von Italien.

Technische Truppen und Trains.

Jede Brigade soll 1 Pionierkompagnie erhalten.

Ein regulärer Truppentrain existiert nicht. Jedem Bataillon folgen im Kriege eine Anzahl Tragtiere mit Wasser, Proviant und Munition. Auch die Weiber folgen als Träger. Die Anstalten werden im Kriege improvisiert.

Heereskörper.

4 Divisions-Kommandos,	11 Brigaden zu 4—6 Bataillone,
11 Infant.-Brigadekommandos,	1 Reservebataillon.
1 Artill.-Brigadekommando.	1 Gebirgsbataillon.

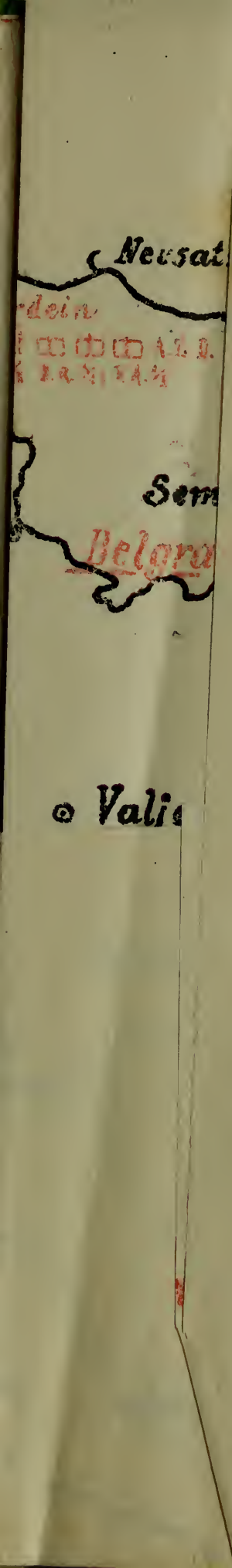
Charakteristik.

Das Heer hat seine Eigenart durch die Modernisierung nicht eingebüßt. Dadurch, daß jeder Mann schon im Frieden Waffen und Munition bei sich hat, wird die Mobilisierung sehr erleichtert und es kann das Heer in einigen Tagen kampfbereit sein. Die Bewaffnung mit modernen Gewehren und Geschützen kommt dem Heere zugute. Für eine größere Offensive ist nicht vorgesorgt. Für den Kampf in seiner Heimat wird der Montenegriner nie zu unterschätzen sein.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22450 6524

Serbien und Montenegro

Militärgeographie und Statistik.

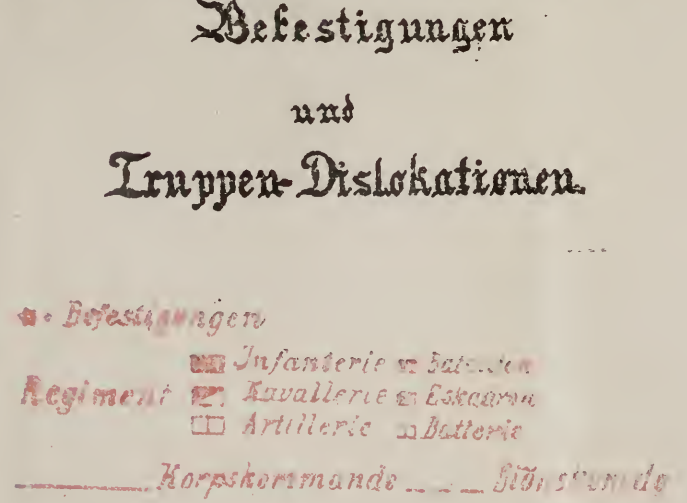

Neusat
Sem
Belgra
Vali

Serbien und Montenegro

Befestigungen

und

Truppen-Dislokationen.



Serbien

Divisionen:	Standort:	Inft. Rgt.	Div. Art.	Kav. u. Anst.
Donau	Belgrad	6, 7, 8, 9, 18,	9 Batt.	K.R. 1, 2, 3, 4.
			2 reit. Batt.	San. Komp. Train-Esk.
Morava	Niš	1, 2, 3, 16,	9 Batt.	" " " "
Drina	Valjevo	4, 5, 17,	6 "	" " "
Šumadia	Kragujevac	10, 11, 12, 19,	9 "	" " "
Timok	Zajecar	13, 14, 15, 20,	9 "	" " "

Montenegro

Brigaden	Erg. Bez.	Brigaden	Erg. Bez.
1	Katun	7	Niksič
2	Rijeka Crnnik	8	Vucodol
3	Primorska	9	Durmitor
4	Zeta	10	Kolasin
5	Spuž	11	Vasojevic
6	Bjelopavlic		

Kgl. preuß. Kriegsakademie